

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 48 (1975)

Heft: 11

Artikel: Durchhalteübung der Vsg Trp OS 2

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durchhalteübung der Vsg Trp OS 2

In der August- und Oktoberausgabe druckten wir die Weisungen des OKK während Durchhalte- und Überlebensübungen ab. Zum Thema passend veröffentlichen wir abschliessend einen Bericht über die Durchhalteübung der Vsg Trp OS 2.

Auf der Heimfahrt von meinem Besuch der Durchhalteübung lass ich als Ostschweizer ausnahmsweise das «Berner Tagblatt» und fand darin darüber folgende Notiz:

«Für die Aspiranten der Berner Offiziersschule für Versorgungstruppen gilt zurzeit eine neue Devise: auf die Zähne beissen und durchhalten. Die 49 angehenden Zugführer und Quartiermeister absolvieren rund um Bern ihre einwöchige Überlebens- und Durchhalteübung. Was die Übung besonders erschwert, so Schulkommandant Kesselring, ist der Umstand, dass die Teilnehmer in den einzelnen Phasen des Übungsablaufes sich stets mit neuen unvorhergesehenen Aufgaben auseinander zu setzen haben. Nebst der langen Reihe von führungs- und fachtechnischen Aufgaben, die es während der Übung zu lösen gilt, hat jeder Einzelne grosse körperliche Anstrengungen zu erbringen . . . »

Die Übung begann am Donnerstag, dem 25. September, in der Kaserne Bern mit einer mehrstündigen Planungsphase der Quartiermeisteraspiranten, anschliessender Dislokation per Rad in den Forstwald, dem Bezug des Biwaks, mit Überfällen und entsprechender Verteidigung und später Nachtruhe bei miserablen Wetter. Am Freitag wurde auf verschiedenen Plätzen ein Gefechtsparcours absolviert mit HG-, Stgw- und Pistolenschiessen. Relativ früh erfolgte der Biwakbezug, bald aber trafen neue Bulletins ein, die zu Entschlussfassungsübungen zwangen. Die unruhige Nacht wurde vervollständigt durch einen neuerlichen Überfall auf Biwak, so dass per Fahrrad noch in der Nacht ein neuer Besammlungsort angesteuert werden musste. Dieser entpuppte sich als Start zum 5-km-Eilmarsch zurück in die Kaserne Bern, wo man am Samstag so früh eintraf, dass noch vor dem Mittagessen sportliche und schriftliche Prüfungen eingeflochten werden konnten. Ich kann mir vorstellen, dass der eine oder andere am Ziel des Eilmarsches mit Retablieren gerechnet hat und dass für ihn die Kampfbahn und der Konditionstest ein böses Erwachen waren. Doch gab's dann am späten Nachmittag doch noch Urlaub, nachdem an einer ersten Übungsbesprechung die gemachten Erfahrungen besprochen worden waren.

Der Sonntag bedeutete jedoch nur eine kurze Verschnaufpause, denn nach dem Einrücken wurde bereits die neue Lage bekanntgegeben . . . mit Schlafen war nichts. Rund um die Kaserne musste eine Aussenverteidigung aufgezogen werden, darnach ging es per Camion an den Start zur eigentlichen Durchschlageübung. Über 64 km mussten sich die Aspiranten zuerst einzeln, nachher in Rotten, dann in Gruppen und schliesslich in Zügen bis zum Burgäschisee durchschlagen. Am ersten Fixpunkt zum Beispiel konnte das Auffinden des Partners mit Hilfe angefangener Sprichwörter bewerkstelligt werden. Um hier die Leser etwas mitmachen zu lassen, notiere ich hier die treffendsten Muster: Wer keinen Kopf hat, . . . — . . . wird der Faule fleissig; Hunger ist . . . — . . . freut sich der Dritte; . . . , der hat Beine, — . . . der beste Koch; und abends . . . — Wenn zwei sich streiten, . . . — Pistolenschiessen, das Bewachen eines Mun Depots und ein HG-Fensterwurf lockerten den Marsch auf. Am Dienstagmorgen wurde das Ziel erreicht.

Mussten die Aspiranten hungern? Nein, darauf angesprochen, zählte mir ein Aspirant auf, was er alles noch als Notreserve bei sich hätte, weil er haushälterisch umgegangen sei mit seiner Verpflegung. Es ging nicht darum, sich während Tagen von Beeren und Pilzen zu ernähren. Die Verpflegung musste grösstenteils selber zubereitet werden, wichtig war die richtige Verteilung der Verpflegung und eine Hauptmahlzeit «fiel bewusst aus». Das Eindecken bei der Zivilbevölkerung mit Getränken oder Früchten war streng verboten. Es gab überhaupt keinen Ausfall und auch bei früheren Übungen (die Übungsanlage wechselt immer wieder) standen die Aspiranten diese harte Woche erstaunlich gut durch. Dies, obwohl die Durchhalteübung nicht nur hohe körperliche, sondern ebenso hohe Anforderungen an die Willenskraft und das Durchstehvermögen jedes Einzelnen stellt. Bewusst wurde der Unsicherheitsfaktor eingeflochten: Was kommt jetzt, wie geht es weiter, habe ich Zeit zu schlafen oder werde ich bald wieder aus der (an sich wohlverdienten) Ruhe gerissen?

In seinen Grundgedanken zur Übung formuliert der Schulkommandant: Keiner weiss zum vorneherein was er kann, man muss seine Grenzen erlebt haben; durch Training lassen sich Grenzen erstaunlich dehnen. Disziplin und Selbstdisziplin werden einem grossen Leistungstest unterworfen. Sicherheit in Theorie und Praxis, Können im Schiessen und soldatisches Verhalten sind die Voraussetzung.

Nach dieser Einleitung führen wir hinaus an den Burgäschisee. Das erstaunlich warme Septemberwetter liess es zu, dass in den Schlafsäcken auf dem blossen Boden geruht wurde. Bei unserer Ankunft schälen sich eben die ersten müden Männer aus ihren Säcken, stellen ein Biwak auf für die Nacht, da es anscheinend noch nicht weiter geht und studieren den neuen Bericht, den sie erhalten haben. Ein Verpflegungsdepot soll mit Hilfe des Kompasses und eines Wegbeschriebes gesucht werden. Also werden die ersten Feuer entfacht — vorsorglicherweise —, während sich erste Detachemente zur Suche des Depots auf den Weg machen. Es dunkelt rasch, schwarze Wolken sind aufgezogen, die Dorfkinder verlassen den Wald (Biskuits sind sowieso keine zu haben) — erste Tropfen fallen, Blitze zucken und fernes Donnerrollen begleitet die Suchequipen. Da die Suchaktion sehr sorgfältig vorgenommen wird, ist es bald stockdunkel und das Suchen nach dem Asthaufen, unter welchem die Schachtel mit der Verpflegung für den ganzen Zug versteckt ist, wird schwierig. Unterdessen strömt der Regen, in Kürze ist alles durchnässt, kleinste Gräben entpuppen sich als ekelhaft glitschige Hindernisse, der Biwakplatz verwandelt sich bald in einen Sumpf. Trotzdem werden herrliche Forellen gebraten und schmackhafte Muster-Schlangenbrote gebacken.

Und dann knurrt auch unser Magen. Da der Fischer (lies Fourier) den Besuchern keine Fische gebracht hat, suchen wir das Dorfbeizli auf, wo uns eine freundliche Wirtin trotz nassen Kleidern und schmutzigen Schuhen verwöhnt. Zurückgekehrt in den immer noch triefenden Wald verunsichert eine schiessfreudige Wache die Nacht, doch die Kameraden schlafen bereits so tief, dass auch das sie nicht zu wecken vermag. Letzte Gluten glimmen, einige Brötchen liegen, mit Folie bedeckt oder durch den Regen schon aufgeweicht im Gamellendeckel an der Wärme fürs Morgenessen. Mitternacht, Zeit für die Heimkehr.

Kritische Würdigung des nächtlichen Gebäcks



Ob das Backwerk wohl trotz Regen gelingt?



Den verummten Gestalten in den Zelten ist es auch egal, dass auf der andern Seite der Erde sich in diesem Moment zwei Schwergewichtler für ihren spektakulären Boxkampf rüsten, auf sie warten noch ganz andere Strapazen. In der Phase III der Übung sind nämlich nochmals 54 Leistungskilometer zurückzulegen. Diesmal allerdings ist die Strecke vorgeschrieben, auf den Posten sind fachtechnische Aufgaben zu lösen. Dieser Teil der Übung entspricht am ehesten der Aufgabe des früheren 100-km-Laufes. Am letzten Tag schliesslich sind noch 30 Kilometer zurückzulegen in Form eines Schlusslaufes mit Massenstart zum Velodepot. Dort beginnt das Radrennen über 36 km (sofern die richtige Strecke gewählt wird) zurück in die Kaserne Bern, wo die Aspiranten am Abend eintreffen.

Welches sind die Feststellungen der Aspiranten zu dieser Durchhalteübung? Diese Art Test wird keineswegs als schikanös empfunden, sondern als sinnvoll, weil die einzelnen Phasen leistungsmässig und im Übungsablauf der Kriegswirklichkeit nahe kommen — und im übrigen jedem einzelnen Teilnehmer die Erfahrung verschafft, was er selber zu leisten vermag, wenn es sein muss. Aus dem Erlebnisbericht eines Aspiranten zitiere ich stichwortartig: «In diesen Tagen wurden 100 km mit dem Fahrrad und 160 km zu Fuss zurückgelegt. Es war hart, aber durchgehalten haben alle trotz Blasen oder Sehnenscheide-Entzündungen. Einmal wurde ein Biwak derart verregnet, dass die Zugführer Mühe hatten, «uns bei guter Laune zu halten». Während der Phase II mussten wir uns möglichst ungesehen vom Wohlensee in den Raum Bucheggberg SO verschieben, doch realisierten wir später, dass diese 35 km Marsch erst die «Ouvertüre» zu weiteren, noch beschwerlicheren Verschiebungsübungen waren. In der Gegend von Emmenhüsli galt es, «ein Gebiet aufzuklären» und wir kehrten von Müdigkeit und Erschöpfung gezeichnet zurück . . . um feststellen zu müssen, dass uns bereits ein neuer Auftrag erwartete: Marsch nach Burgäschli. Doch gönnte uns die Übungsleitung auch Ruhepausen — so benützte gar mancher den Urlaub zum Schlafen. Ein andermal war's nichts, als in der Phase I kurz nach dem Einschlafen das Biwak überfallen wurde, so dass sich eine «Flucht» quer durch den Wald mit Fahrrad und Packung aufdrängte. — Der Erfolg, dass alle durchgehalten haben, ist nicht zuletzt der Übungsleitung zu verdanken, welche die Übung selber hervorragend organisiert und uns eben gut vorbereitet hat. Sicher hat jeder etwas gelernt und wenn es nur die Erfahrung ist, dass es in Dreck, Kälte und Regen eben viel schwieriger ist, Untergebene zu führen als in der Kaserne unter idealen Bedingungen.»

Die Leistung, welche unsere angehenden Vpf Of und Qm vollbringen, ist beeindruckend. Der Aufwand für die Vorbereitung und die Durchführung ist enorm, die ganze Übungsanlage jedoch sehr interessant. Ich danke Oberst Kesselring für den anschaulichen Einblick.

(St)



Dieses Schlangenbrot wurde mit einem Karton gegen den Regen geschützt.